

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 46 (2020)

Heft: 6

Vorwort: Editorial

Autor: Krebs, Marcel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Corona-Pandemie ist seit Anfang März das dominante Thema in der Medienberichterstattung und dies wird sich vorläufig nicht ändern. Wir haben im SuchtMagazin bisher darauf verzichtet, die Corona-Pandemie als Schwerpunkt aufzugreifen. Zu vieles ändert sich in kurzer Zeit und zu wenig lässt sich im Moment für den Fachbereich faktenbasiert aussagen. Im Newsflash verweisen wir auf Informationsseiten für die Suchthilfe und -prävention und verlinken auf aktuelle Studien, die zum Thema bereits publiziert sind. In der Bilderserie von Gabi Vogt ist aber unschwer zu erkennen: Der Alltag in der Suchthilfe hat sich verändert. Es ist nicht nur am Tragen der Masken zu erkennen, sondern auch am Fiebermessen, an den leeren Prospektständern und an den Schutzscheiben.

Die Thematik Gesundheit ist in diesem Jahr allgegenwärtig und fast alles, was wir entscheiden müssen, wird auf die Gesundheit referenziert. Doch was kann unter Gesundheit verstanden werden? Dass Gesundheit mehr ist als die «Abwesenheit von Krankheit», ist vielerorts zu lesen. Wäre Gesundheit nur das, dann könnten gesundheitsrelevante Ressourcen tatsächlich nur als Widerstandsressourcen gegen Gefährdungen oder Belastungen gedacht werden. Geht man aber von einem doppelten Kontinuum aus, von einem Gesundheitskontinuum und von einem Krankheitskontinuum, dann werden auch Ressourcen denkbar, die Gesundheit stärken. Wie «ein Mehr oder Weniger an Gesundheit» losgelöst «von einem Weniger oder Mehr an Krankheit» denkbar ist, und welche Impulse sich daraus für die Prävention und Gesundheitsförderung ergeben können, thematisiert der Beitrag von Felix Wettstein.

Dass verbotene Substanzen nicht unbedingt gefährlicher sind als legale Substanzen, ist ebenfalls weitgehend bekannt. Bereits vor einem Jahrzehnt war im Leitbild «Herausforderung Sucht» zu lesen, dass ein moderner Ansatz «auf die gesundheitspolitisch wenig hilfreiche Unterscheidung zwischen legalen und illegalen Substanzen» verzichtet. 10 Jahre später diskutiert Martin Hafin in seinem Beitrag die Abschaffung des Betäubungsmittels als möglichen Lösungsansatz und empfiehlt eine Regulierung der heute verbotenen Substanzen im Rahmen der bestehenden Gesetze. Er schlägt damit in die gleiche Kerbe wie die ehemalige Eidg. Suchtkommission (EKSF) in ihrem Abschlussbericht von Ende 2019, in welchem sie «Die Aufhebung des

BetmG als [...] das ehrgeizigste Zukunftsszenarium» bezeichnet».

Dass der problematische Konsum von Suchtmitteln u. a. auf ein Defizit in der Selbstkontrolle zurückzuführen ist, ist weitgehend bekannt. Aber könnten ebenfalls Defizite in der Genussfähigkeit ein Grund für den problematischen Konsum sein? Sind ergo der Einsatz von Genussstrainings sowohl zur Prävention als auch zur Bewältigung von Suchterkrankungen eine erfolgversprechende Möglichkeit? Aus einem aktuellen Forschungsprojekt berichten Daniela Becker und Katharina Bernecker.

In zwei weiteren Beiträgen werden aktuelle Themen aufgegriffen, die in der Schweiz 2020 viele Schlagzeilen gemacht haben. Seit Anfang 2020 wird in den Drug-Checking Angeboten eine Zunahme von synthetischen Cannabinoiden beobachtet – also «CBD-Gras», welches mit synthetischen Cannabinoiden versetzt ist. Von dieser gefährlichen Entwicklung berichtet Dominique Schori.

Ebenfalls seit diesem Jahr ist in den Medien von Todesfällen unter Jugendlichen zu lesen, die an einem Medikamenten-Mix gestorben sind. Diese Thematik wird das SuchtMagazin in den nächsten Monaten weiter begleiten. Der Auftakt macht in diesem Heft Elvira Tini, die von ihren Erfahrungen mit dem problematischen Medikamentenkonsum von Jugendlichen im Kontext der Kinder- und Jugendpsychiatrie berichtet. In der kommenden Ausgabe (1/2021) werden Jugendliche selbst zu Wort kommen und von ihren Konsumgewohnheiten erzählen, wie und wo sie sich über die Risiken informieren und nicht zuletzt darüber, welche Erwartungen sie an das Hilfesystem haben.

Der letzte Beitrag in dieser Ausgabe beschäftigt sich mit Advocacy-Arbeit und der Frage, wie NGO sich politisch einmischen und auf diese Weise den gesellschaftlichen Wandel mitgestalten können. Gerade der Fachbereich Sucht, so Robert Schmuki, hat viel zu einem öffentlichen Diskurs zur Gestaltung einer zukunftsfähigen Suchtmittelpolitik beizutragen.

Ich wünsche Ihnen schöne Festtage und bereits jetzt alles Gute und v. a. Gesundheit für das kommende Jahr.

Herzliche Grüsse
Marcel Krebs

